Pfarreiblatt Schwyz

20 Jahre Pfarreiblatt UR SZ

14

11. Juli bis 7. August 2020

Theologiestudierende auf der Dachterrasse der Theologischen Hochschule Chur. Bild: zVg

# Theologiestudenten werben mit Video

In einem knapp zweiminütigen Film räumen zwei Studenten der Theologischen Hochschule Chur mit falschen Klischees auf und vermitteln die Vielfalt des Theologiestudiums und der damit verbundenen Berufe.

Wer sich heute für ein Theologiestudium entscheidet, sieht sich in der Öffentlichkeit mit vielen Vorurteilen und Mythen konfrontiert und muss sich ständig rechtfertigen. Dem wollten Theologiestudent Claude Bachmann und Doktorand René Ochsenbein eine kreative und zeitgemässe Antwort entgegenhalten. Mit Unterstützung von Prof. Christian Cebulj, Rektor der Theologischen Hochschule Chur und in Zusammenarbeit mit der Filmagentur «gango luege» realisierten sie einen Kurzfilm, der für das Theologiestudium wirbt.

Unter anderem zeigt der Film die vielfältigen beruflichen Perspektiven von Theolog/-innen auf. Diese sind nicht nur im kirchlichen Bereich anzutreffen, sondern auch in Wirtschaft, Politik, Journalismus, Diplomatie oder in sozialen Diensten.

Laut dem Werbefilm gibt es mehrere Gründe, warum sich das Theologiestudium in Chur mit dem Prädikat «Studium mit Weitsicht» lohnt. Theologie heisse «vernünftig glauben, Ideologien durchschauen» und vernetzt zu denken. Das Video skizziert in einer rasanten Bildsequenz das Studienleben, preist die historische Ambience der Churer Altstadt, und zeigt Berufsperspektiven auf.

Wie bei anderen Theologischen Fakultäten ist die Zahl der Studierenden auch an der Theologischen Hochschule in Chur auf niedrigem Niveau (Aktuell rund 60 Personen). [MM/kath.ch/eko]

https://thchur.ch/services/studienberatung/ und direkt auf Vimeo
https://vimeo.com/430439682

## Persönlich

### Systemrelevant

Dieses in der letzten Zeit oft verwendete Reizwort stammt aus dem Vokabular der Grossfinanz. Was ist für ein System bedeutsam? Welche Unternehmen, welche Berufe sind für die Volkswirtschaft überlebenswichtig? Welche Lebensbereiche müssen zuerst aus dem Notrecht entlassen werden? Die Landeskirchen standen nicht an vorderster Stelle.

Drohende Konkurse oder gar die Insolvenz von Flugzeugbetrieben hängen in der Luft. Es herrscht Alarmstimmung. Man ist nervös und diskutiert mögliche Lösungen. Allzu oft verstrickt man sich dabei in Grabenkämpfen, die alles zu blockieren drohen. Auch in den Pfarreien sind angesichts der dramatischen Austrittszahlen Lösungen gefragt. Um die anfallenden Probleme anzugehen, muss die Kirche zusammenarbeiten und mutiger sein. Wir können es uns nicht mehr leisten, dass jeder für sich allein «dahindümpelt», sich wenn möglich noch abschottet, anstatt die verschiedensten Ressourcen auszuschöpfen. Und wenn wir zu den wichtigsten Zeitfragen wie Klimawandel, Hass und Gewalt schweigen, wenn wir zu ethischen Fragen wie Leihmutterschaft nichts mehr sagen, dann sind wir gewiss nicht mehr systemrelevant.

Die Chance besteht darin, dass wir uns aufmachen, ein ideologisches System aufzubrechen, um für die Menschen um uns bedeutsam zu werden. Wer zu lange das System verteidigt, ohne es zu verändern, verliert an Einfluss. Wir sind Experten einer befreienden Botschaft, in der versucht wird, Gleichberechtigung zu leben und in der es keine Ausländer und Rassen gibt. Das braucht einen langen Atem, Ökonomen der Spiritualität.

Hans-Peter Schuler, Brunnen
hp_schuler@bluewin.ch

# Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

**Kirche Schweiz**

## Grosser Anklang der Umfrage «Chance Kirchengesang»

Anfang Mai startete die Umfrage «Chance Kirchengesang» im Auftrag der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz (DOK) in der katholischen Kirche in der Deutschschweiz. Am 15. Juni wurde die Umfrage abgeschlossen. 1060 Personen haben teilgenommen, davon fast genau je zur Hälfte aus dem Bereich der Seelsorge (543 Antworten) und aus dem Bereich der Kirchenmusik (517 Antworten). Die meisten Antworten kamen aus dem Kanton Zürich (201).

Der hohe Rücklauf zeigt ein starkes Interesse am Kirchengesang und an seiner zukünftigen Gestaltung. Dies ist nicht zuletzt ein Zeichen der Ermutigung für die DOK, den eingeschlagenen partizipativen Weg bei der Suche nach Formen und Medien des Kirchengesangs der Zukunft weiter zu verfolgen. Darüber hinaus ist die hohe Beteiligung auch ein Zeichen dafür, dass das gottesdienstliche und kirchenmusikalische Leben in der katholischen Kirche vom Engagement vieler Menschen getragen wird und Zukunft hat.

Die erhobenen Daten werden jetzt im Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut (SPI) in St. Gallen aufbereitet. Die Ergebnisse werden am 3. September 2020 im Rahmen eines Hearings mit Fachpersonen aus den Bereichen Gottesdienst und Kirchenmusik vorgestellt und anschliessend öffentlich zugänglich gemacht werden. Die Ergebnisse der Umfrage und des Hearings dienen dann als Entscheidungsgrundlage der DOK für die Priorisierung der pastoralen Ziele des Kirchengesangs. Diese pastoralen Ziele werden ihrerseits die Planung der notwendigen Massnahmen leiten, z. B. die Entwicklung eines neuen Gesangbuchmediums.

Als Verantwortlicher der DOK für das Projekt Chance Kirchengesang verstehe ich die grosse Resonanz auf die Umfrage als Zustimmung zu unserer zentralen Annahme: Im Kirchengesang stecken Chancen für eine lebendige Gottesdienst- und Kirchenentwicklung. Abt Urban Federer

**Kanton Schwyz**

## Neuer Dekan gewählt

Da die Amtszeit von Dekan Ugo Rossi, Goldau Ende Juli abläuft und er als Vikar nach Einsiedeln und somit ins Dekanat Ausserschwyz wechselt, fand eine ausserordentliche Dekanats-Versammlung statt. Vorgeschlagen als Dekan war Pater Adrian Willi; Morschach. Er hat seine Zusage zurückgenommen mit der Begründung: «Die jüngsten Ereignisse in der Personalpolitik der Bistumsleitung Chur veranlassen mich, meine ursprünglich zugesagte Bereitschaft zur Wahl ins Dekanenamt zurückzunehmen.»

Vizedekan Ruedi Nussbaumer, Steinen, war bereit, dieses Amt zu übernehmen, und wurde gewählt (31 von 37 Stimmen). Da er bereits Mitglied des Dekanatsvorstandes war, brauchte es noch ein Ersatzmitglied für den Vorstand: Biju Thomas, Priester im Muotathal und in Illgau, wurde mit 28 von 31 gewählt. Bei ihm gilt die Wahl allerdings vorbehältlich der Verlängerung der Arbeitsgenehmigung. Erstmals an einer Dekanatsversammlung war Lorenz Bösch, der neu gewählte Präsident des Kirchenvorstandes der Kantonalkirche. [CZ/eko]

### Themen der Zusatzseiten

In dieser Nummer 14-2020 informiert eine Zusatzseite über das Leben einer geweihten Jungfrau und auf der anderen äusserst sich die höchste Schweizer Katholikin. Eugen Koller

www.pfarreiblatt-urschweiz.ch/archiv2020/

**Kanton Uri**

## Damian Weber neuer Hausoberer

Die Gemeinschaft (Marianhiller Missionare) im Missionhaus St. Josef in Altdorf hat die Ämter neu verteilt. Anstelle des bisherigen Hausobern, Pater Peter Grand, ist Pater Damian Weber zum neuen Obern gewählt worden. Die Amtszeit von drei Jahren begann am 6. Juli. Die zwei Mitglieder, die in Flüelen und Sisikon als Pfarradministrator und Vikar im Einsatz waren, werden ab 1. August ihre Rollen tauschen. Neu wird **Pater Alistair Gogodo** Pfarradministrator sein und Pater Damian Weber priesterlicher Mitarbeiter. [pd/eko]

## Bischöfe treffen sich mit dem Schweizerischen Katholischen Frauenbund zum Gespräch?

Die Schweizer Bischöfe (SBK) wollen den «Weg zur Erneuerung der Kirche» auf nationaler Ebene angehen. Eine erste Diskussionsrunde ist mit dem Schweizerischen Katholischen Frauenbund (SKF) im September geplant. Laut SBK-Sprecherin Encarnación Berger-Lobato ist derzeit eine Arbeitsgruppe mit Mitgliedern aus SBK und SKF dabei, den Anlass vorzubereiten.

Simone Curau-Aepli, Präsidentin des SKF: «Das gab es noch nie, dass eine Frauengruppe einen ganzen Tag auf Augenhöhe mit den Bischöfen tagt.» Sie freut sich, dass die SBK für die erste Gesprächsrunde den Frauenbund ausgewählt hat und wertet dies als Zeichen, dass der Frauenkirchenstreik vom 14. Juni 2019 etwas in Bewegung gebracht hat.

### Elf Bischöfe und elf Frauen

«Die organisatorische Leitung liegt bei der SBK, inhaltlich sind wir paritätisch verantwortlich.» Neben den elf Mitgliedern der SBK würden elf SKF-Frauen teilnehmen, und zwar sowohl aus Ortsvereinen, Kantonalverbänden und dem Dachverband. Dazu wird es laut Curau-Aepli eine externe Moderation geben. Inhaltlich gehe es einerseits darum, dass sich SKF und SBK gegenseitig vorstellen. Insbesondere den Bischöfen aus der lateinischen Schweiz sei der Frauenbund noch wenig bekannt. «Unser Ziel ist es aber auch, dass die Frauenfrage – also die Frage der Partizipation und die Ämterfrage – zuoberst auf die Agenda der SBK kommt.»

### Weitere Gespräche mit der RKZ

Eine zweite Diskussionsrunde mit der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz ist an der Vollversammlung vom 30. November bis 2. Dezember in Fischingen geplant. Grundlage der Gespräche soll das nachsynodale Schreiben «Querida Amazonia» sein. Die vier im Dokument erwähnten Träume des Papstes inspirieren auch die Kirche in der Schweiz und können mit den nötigen Anpassungen auf die hiesigen Verhältnisse als gute Ausgangsposition für die bevorstehenden Gespräche dienen.

[kath.ch/sys/eko]

# Verneigung, Applaus und herzliches Vergelt's Gott

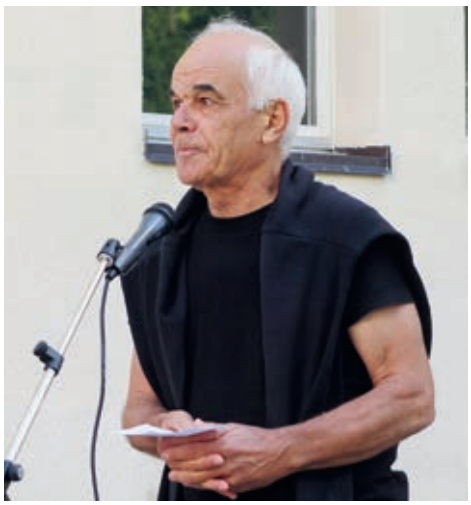
**«Du setztest Dich nicht in erster Linie für eine Kirche von oben nach unten ein, sondern für eine dialogische Kirche, für das offene Wort in ihr, für das Ringen um neue pastorale Formen, für das Wohlergehen der Seelsorgenden und der Gläubigen ein.» (Auszug aus der Dankesrede von E. Koller)**

## Dank an Martin Kopp

Am 18. Juni wollten die Petitionäre, welche sich für eine andere Behandlung von Martin Kopp eingesetzt hatten, die Unterschriften und Kommentare dem Apostolischen Administrator übergeben. Neben dem Gebet für einen guten Churer Bischof kam Martin Kopp, der 17 Jahre als Generalvikar in der Urschweiz gewirkt hat, zum verdienten Dank für sein immenses Wirken und die Sorge für eine glaubwürdige Kirche.

Text und Bilder: Eugen Koller / links: zVg

www.kath.ch/newsd/martin-kopp-unglaubliches-kommunikationsproblem-im-bistum/



# Kirchliche Neuigkeiten Kommentar

**Kirche Schweiz / Bistum Chur**

## «Den neuen Bischof bedingungslos annehmen»

«Auch ich warte auf Nachricht aus Rom. Ich bete inständig nicht nur für einen guten Bischof, sondern dass die Menschen hierzulande ihre Meinung dem Bischof gegenüber ändern. Ich glaube nicht an den Superbischof, den viele sich wünschen, charismatischer Leader und Versöhner: So ein Bischof ist noch nicht geboren. Das Erfolgsrezept für das Bistum Chur ist eher auf die Bereitschaft des Klerus gebaut, den neuen Bischof bedingungslos anzunehmen und ihn durch dick und dünn zu tragen.»

Thomas Gullickson, Botschafter des Papstes in der Schweiz, äussert sich in der «Luzerner Zeitung» zur Bischofsnachfolge im Bistum Chur. [kath.ch/bal]

**Kanton Schwyz**

## Kloster Ingenbohl neu mit Geschäftsführungsmodell

Auf den 1. Juli 2020 wurde im Kloster Ingenbohl für die betriebliche Führung das Geschäftsführungsmodell eingeführt. Die Leitung der Gemeinschaft hat entschieden, die betriebliche Verantwortung und somit auch die Führung der schweizweit 300 Mitarbeitenden abzugeben. Die neue Aufgabe als Geschäftsführer übernahm der Theologe **Thomas Thali** aus Kriens. Die letzten elf Jahre arbeitete er als Geschäftsleiter bei der Caritas Luzern.

Zusammen mit den Bereichsleitenden und den Fachbereichsverantwortlichen wird Thomas Thali nicht nur die betrieblichen Belange auf dem Klosterhügel in Ingenbohl führen, sondern er ist auch für die verschiedenen kleineren und grösseren Aussenbetriebe der Provinz Schweiz zuständig. Der Provinz gehören 410 Schwestern an. [pd/eko]

**Kommentar des Direktors des katholischen Medienzentrums, Zürich**

## Angst vor dem Dialog im Bistum Chur

Die Abwesenheit von Peter Bürcher bei der Petitions-Übergabe ist bezeichnend. Es gehe die Angst um, dass sich Gläubige und Seelsorgende in die Bischofswahl einmischen, schreibt Charles Martig in seinem Kommentar. Knackpunkt sei dabei das Amtsverständnis.

«Im Ordinariat Chur geht die Angst um. Es kommt eine Gruppe von 80 Pilger/-innen zum Bischofssitz und will eine breit unterstützte Petition überreichen. Der Apostolische Administrator ist jedoch unabdingbar. Gerade weilt er in einer Zoom-Konferenz mit dem Bischofsrat. Peter Bürcher lässt sich von seiner Kanzlerin vertreten, die das Anliegen der Gläubigen stellvertretend entgegennimmt.

Peter Bürcher empfindet diese Petition unter dem Titel «Solidarität mit Martin Kopp» als politischen Druckversuch. Er möchte damit nichts zu tun haben. Am Wichtigsten scheint jedoch, dass keine Bilder von ihm und den Initiantinnen gemacht werden. Das könnte doch einen ganz falschen Eindruck in den Medien erzeugen.

**Auch eine Petition ist eine Bitte**

In der Kirche wird viel gebetet. Das Ordinariat Chur fordert dazu auf, für die Bischofswahl zu beten. Auch eine Petition ist eine Bitte. Wenn nun die Gläubigen im Bistum sich nicht mit dem stillen Gebet begnügen, sondern öffentlich beten, eine Petition erstellen und diese mit einer verbindlichen Bitte hinterlegen, ist das aber nicht genehm.

Das seltsame Kommunikations-Verhalten im Ordinariat lässt sich nur verstehen, wenn man daneben eine aktuelle Aussage von Thomas Gullickson legt. Der Nuntius ist für die Bistumsleitung ein Bruder im Geiste. Auch er betet für einen guten Bischof. Er ist überzeugt, dass alle Priester durch dick und dünn mit dem neuen Bischof gehen müssen. Es geht dabei um das Amtsverständnis.

**Im Bistum Chur geht die Angst um**

Da ist keine Rede von den Gläubigen. Es spielen nur die Kleriker eine Rolle: Priester, Domherren, Generalvikare und apostolische Administratoren. Wenn Gläubige sich äussern, ist das vollständig irrelevant. Wenn ausgebildete Seelsorger/-innen, die im kirchlichen Dienst stehen, ihre Stimme erheben, wird der Dialog verweigert.

Mit diesem Selbstverständnis der Amtsträger ist keine vernünftige Kommunikation in der Diözese aufzubauen. Vielmehr geht im Bistum Chur die Angst um. Die Angst, es könnten sich Leute in die Bischofswahl einmischen, die gar nicht befugt sind. Die Erneuerung der Kirche ist im Bistum abgesagt, der Dialog mit den Gläubigen spielt keine Rolle. Auch Bitten und Petitionen nützen nichts. Doch diese Angst erzeugt eine undurchlässige Blase rund um den Churer Bischofssitz, die plötzlich platzen könnte. Charles Martig

www.kath.ch/newsd/martin-kopp-unglaubliches-kommunikationsproblem-im-bistum/

## Fernsehsendungen

**Wort zum Sonntag**
11.7.: Urs Corradini
18.7.: Nathalie Dürmüller
25.7.: Simon Gebs
1.8.: auf Rätoromanisch
Samstag, 20 Uhr, SRF 1

**Katholischer Gottesdienst**
Aus der Pfarrei Marktgraitz, Seelsorgebereich Lichtenfels-Obermain. Damit etwas heranwachsen und reifen kann, braucht es Zeit, Geduld, richtige Rahmenbedingungen und Nährstoffe. Dies braucht es auch im geistlichen Leben.
12.7., 9.30 Uhr, ZDF

**Evangelischer Gottesdienst**
Wer die Brüderkirche in Altenburg betritt, kommt zuerst am Taufstein vorbei und wird so an die Taufe erinnert.
19.7., 9.30 Uhr, ZDF

## Radiosendungen

**Katholische Predigten**
12.7.: Mathias Burkart, Glattbrugg
26.7.: Volker Eschmann; Aarau
2.8.: Silvia Huber, Malters
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

**Guete Sunntig – Geistliches Wort zum Sonntag**
12.7.: Viktor Hürlimann, Erstfeld
19.7.: Urs Heiniger, Oberarth
26.7.: Walter Arnold, Altdorf
2.8.: Bruno Werder, Amsteg
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr, Radio Central

## Liturgischer Kalender

**12.7.: 15. So im Jahreskreis Lesejahr A**
Jes 55,10–11; Jes 55,10–11;
Mt 13,1–23

**19.7.: 16. So im Jahreskreis Lesejahr A**
Weish 12,13.16–19; Röm 8,26–27;
Mt 13,24–43

**26.7.: 17. So im Jahreskreis Lesejahr A**
1 Kön 3,5.7–12; Röm 8,28–30;
Mt 13,44–52

**2.8.: 18. So im Jahreskreis Lesejahr A**
Jes 55,1–3; Röm 8,35.37–39;
Mt 14,13–21

# Aufteilung der Kompetenzen bringt Kirche weiter

**Das Miteinander, das Zusammenspiel, die Koordination pastoraler und finanzieller Fragen bringen die Kirche weiter, sagt der Generalsekretär der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz (RKZ), Daniel Kosch.**

Von Georges Scherrer / kath.ch / eko

**Der «gemeinsame Weg zur Erneuerung der Kirche» und die Verbesserung der Migrantenpastoral sind erklärte Ziele, teilte die RKZ im Anschluss an ihre Plenarversammlung mit. Dazu braucht es finanzielle Mittel. Wo holt die RKZ diese her, ohne an anderen Orten finanziell abzubauen?**

*Daniel Kosch:* Ich gehe davon aus, dass der «gemeinsame Weg» allenfalls eine zeitlich befristete Sonderfinanzierung benötigt – aber es ist ein Weg, den jene Personen und Institutionen gehen, die jetzt schon Kirche sind und Kirche leben, mit den Mitteln die bereits vorhanden sind.

Die Migrationspastoral erfolgt primär vor Ort, da wo Menschen unterschiedlichster Herkunft ihren Glauben und ihre Kirchenzugehörigkeit leben. Auch da geht es eigentlich nicht um mehr Mittel, sondern um einen anderen Einsatz derselben.

**Die RKZ will nicht nur im finanziellen Bereich mitreden, sondern auch inhaltlich. So heisst es im RKZ-Communiqué: Die von der SBK im Juni 2019 genannten Fragen zur «Rolle der Frauen, Zölibat und viri probati, sexuelle Übergriffe und Machtmissbrauch, Glaube und Glaubensweitergabe» bleiben drängend, ebenso das von der RKZ eingebrachte Thema «Partizipation an Entscheidungen». Wie will die RKZ in diesen Bereichen Fortschritte erreichen?**

Von diesen Fragen sind alle betroffen: Das ganze Volk Gottes samt den Bischöfen, Priestern, Diakonen und Ordensleute. Zudem sind es Fragen, die die Kirche nicht nur in der Schweiz beschäftigen, sondern überall, bis hin nach Amazonien und Australien. Veränderungen werden dann möglich, wenn sich die Kirche auf allen Ebenen darauf einlässt, diese Fragen offen und ernsthaft zu diskutieren und darauf zu hören «was der Geist den Gemeinden sagt» – wie es im Neuen Testament heisst.

Neue Dynamiken werden insbesondere dann möglich, wenn die Spielräume auf lokaler oder kontinentaler Ebene erweitert werden. Die katholische Kirche in der Schweiz kann in diese Diskussion auch über die Landesgrenzen hinaus die Erfahrung einbringen, dass die Einheit der Kirche nicht bedroht wird, wo man Vielfalt zulässt.

«Mit Frauen in pastoralen Diensten mit Leitungsverantwortung machen wir positive Erfahrungen.»
Daniel Kosch

Zudem haben wir in der Schweiz mit Frauen in pastoralen Diensten mit Leitungsverantwortung bereits positive Erfahrungen, ebenso mit einer Aufteilung von Kompetenzen zwischen pastoral Verantwortlichen und staatskirchenrechtlichen Behörden.

**In welchem Bereich liegen die grössten Herausforderungen der Kirche Schweiz: im pastoralen oder im finanziellen Bereich – oder gibt es einen dritten Bereich?**

In der Pastoral wie im finanziellen Bereich stehen wir vor grossen Herausforderungen, die man nicht gegeneinander aufrechnen kann. Als «dritten Bereich» könnte man das «Miteinander», das «Zusammenspiel», die «Koordination» von pastoralen und finanziellen Fragen, aber auch den erforderlichen Entscheidungsprozessen bezeichnen.

«Es müssen immer wieder gut katholische Kompromisse gefunden werden.»
Daniel Kosch

Wo es gelingt, «Geld» und «Geist» miteinander im Gespräch zu halten, ist das sehr bereichernd: Denn die Frage nach dem «Geist», der uns leitet, lässt uns hinterfragen, wie wir mit den materiellen Ressourcen umgehen.

Und die Frage nach dem «Geld», das wir zur Verfügung haben, lässt uns überdenken, wie wir unsere Kräfte und Mittel ganz konkret einsetzen – in der Diakonie, in der Verkündigung, in der Liturgie und auch in der Pflege der Gemeinschaft.

**Selbstredend heben Sie die Wichtigkeit der Finanzierung gesamtschweizerischer kirchlicher Einrichtungen hervor. Teilen die Kantonalkirchen diese Einschätzung?**

Die RKZ selbst ist nichts anderes als der Zusammenschluss der kantonalkirchlichen Organisationen – und indem diese bereit sind, nicht nur erhebliche finanzielle Mittel für die RKZ einzusetzen, sondern sich auch in verschiedensten Gremien und anderen Aufgaben zu engagieren, erbringen sie den Tatbeweis, dass ihnen dieses Engagement wichtig ist.

Da sie sehr unterschiedlich aufgestellt sind und unterschiedliche finanzielle Möglichkeiten haben, ist es selbstverständlich, dass immer wieder gut schweizerische und auch gut katholische Kompromisse gefunden werden müssen, wenn es um die Konkretisierung dieses Engagements geht.

«Natürlich kommt es in der kleinen Schweiz mit 6 Diözesanbischöfen auf jeden einzelnen Bischof an.»
Daniel Kosch

**Wenn sie ein Stichwort geben müssen, dass die kommenden Jahre der RKZ prägt: Wie heisst dieses?**

Die RKZ hat ihre Arbeit vor einigen Jahren unter das Motto «Weil wir gemeinsam mehr bewirken. Für die Kirche. Für die Menschen.» gestellt. Das bringt das Kernanliegen nach wie vor auf den Punkt.

**Der Churer Bischofssitz ist nach wie vor vakant. Muss die Kirche Schweiz auf ihrem Weg der Erneuerung zuwarten, bis dieser wichtige Bischofssitz wieder besetzt ist?**

Natürlich kommt es in der kleinen Schweiz mit sechs Diözesanbischöfen auf jeden einzelnen Bischof und auf ihr Zusammenwirken in der Bischofskonferenz an. Ohne das zu unterschätzen scheint mir aber klar zu sein, dass der Weg der Erneuerung das ganze Volk Gottes und die ganze Kirche betrifft. Wir alle sind – wo immer wir sind – gefordert, diesen Weg der Erneuerung zu gehen.

# «Geweihte Jungfrauen weisen auf Gottes Reich hin»

**Vor 50 Jahren begründete Papst Paul VI. den neuen Ritus der Weihe für Jungfrauen (Ordo virginum), der die früheren Einzelberufungen der Jungfrauen aufblühen liess. Ein Gespräch mit Rosmarie Schärer, Chur, (Mentorin für Theolginnen und Theologen im Priesterseminar St. Luzi) über ihre Berufung.**

Von Mario Galgano, Dicastero per la Communicatione, vatican news / eko

Bei den geweihten Jungfrauen handelt sich um eine Tradition, die in christlichen Gemeinschaften seit apostolischen Zeiten bezeugt wird.

Obwohl die Wiedergeburt des Ordo virginum noch nicht lange zurückliegt, ist diese Berufung in der ganzen Welt bekannt, denn es gibt etwa 5 000 geweihte Frauen.

**Was ist die Bedeutung des Ordo virginum?**

*Rosmarie Schärer:* Gottgeweihte Jungfrauen gibt es schon seit der Frühzeit der Kirche. Es ist eine sehr alte Berufung. Die Kirche ist die Braut Christi. Dieses Geheimnis wird von gottgeweihten Jungfrauen in ganz besonderer Weise gelebt, indem sie sich ganz Gott schenken, sich Christus anvermählen, wie es in der Weiheliturgie heisst.

Wir gottgeweihten Jungfrauen versprechen weder Ehelosigkeit noch Keuschheit, sondern ausdrücklich Jungfräulichkeit. Damit wird deutlich, dass es um unsere ganze Existenz geht, nicht nur um einen Teil unseres Lebens. Durch die Weihe wird unser Leben aus dem Privatbereich in die Kirche hineingelegt.

**Welche Bereicherung hat dieser der katholischen Kirche in den vergangenen 50 Jahre gebracht?**

Eine Bereicherung der Kirche war vermutlich in den letzten 50 Jahren nicht sichtbar, da wir eine eher verborgene Aufgabe haben, wenn wir auch nicht im Verborgenen leben. Unsere Hauptaufgabe besteht einerseits im Gebet für die Kirche, speziell für unsere Ortskirche. Und andererseits in unserem Leben, das ein Zeugnis für die Liebe Gottes sein soll.

Dieses Zeugnis hat wiederum zwei Aspekte. Einerseits sollen wir uns in tätiger Nächstenliebe um unsere Mitmenschen kümmern.

Andererseits weisen wir mit unserem jungfräulichen Leben auf das kommende Reich hin. Jesus selbst hat gesagt, dass im Himmel die Menschen nicht mehr heiraten werden (Mk 12,25). Dies leben wir schon jetzt und weisen somit mit unserem Leben über das irdische Leben hinaus.

**Wie haben Sie diese Berufung erlebt?**

Als ich zum ersten Mal von der Jungfrauenweihe gehört habe, dachte ich: Das ist weder Fisch noch Vogel. Entweder man heiratet oder geht ins Kloster. Um als einzelne Frau in der Welt zu leben, kann man ja einfach eine alleinstehende Frau bleiben. Doch der Ruf Gottes traf mich und ich bin ihm gefolgt.

Rosmarie Schärer, Mentorin und Redaktorin der Schweizerischen Kirchenzeitung, lebt als geweihte Jungfrau. Bild: zVg

Je mehr ich mich mit dieser Berufung auseinandergesetzt habe, desto deutlicher wurde mir, dass ich eben nicht einfach nur eine unverheiratete Frau bin. Sollte ich mich jemals als eine solche betrachten, dann hätte ich etwas falsch gemacht. Wir leben unser Leben in der Welt und für die Welt, aber immer in inniger Verbundenheit mit Jesus Christus. All unser Sein soll mit ihm verbunden sein. Alles Handeln soll aus dieser Verbundenheit heraus entstehen. Wir gottgeweihten Jungfrauen sind nicht alleinstehend, sondern wirklich dem himmlischen Bräutigam angetraut, auch wenn diese Beziehung erst im Himmel ihre Erfüllung finden wird.

**Was heisst es für Sie, in der heutigen Zeit als Geweihte im Dienst der Kirche zu stehen?**

Die gegenwärtige Zeit leidet meines Erachtens unter zwei Dingen: Erstens haben ganz viele Menschen, selbst regelmässige Kirchgänger, oft keine persönliche Gottesbeziehung. So kommt es ihnen gar nicht in den Sinn, ihr Leben mit Gott zu gehen und im persönlichen Gespräch mit ihm zu verweilen – ausser vielleicht in einer Notsituation. Hier sind wir stillen Beterinnen wichtig. Das Gebet hat eine ungeheure Kraft. Jesus selbst hat ja gesagt: Wer bittet, der empfängt. Ich bin überzeugt, dass ganz vieles in der Kirche kraft des Gebetes geschah und geschieht.

Die andere Sache, unter der die Welt leidet, ist die Hoffnungslosigkeit. Wer glaubt noch an das ewige Leben? Wer glaubt, dass der Tod nicht das letzte Wort hat? Das erleben wir gerade jetzt in der Coronakrise besonders deutlich. Hier setzen wir Geweihten mit unserem Leben einen Gegenpol. Wir verzichten freiwillig auf eine Ehe und auf eine Familie. Das macht nur Sinn, wenn wir davon überzeugt sind, dass unser Leben nach dem Tod weitergeht. Wir können also durch unser Dasein den Menschen helfen, ihren Blick wieder in Richtung Himmel, zur Ewigkeit zu wenden.

**Wie sieht der Alltag einer Geweihten aus?**

Wir alle sind ganz verschieden und leben deshalb auch ganz unterschiedliche Leben. Manche von uns sind in der Seelsorge oder als Theologinnen tätig, andere arbeiten im sozialen Bereich oder haben sonst eine Anstellung.

Es gibt aber auch gottgeweihte Jungfrauen, die ihr Leben ganz dem Gebet widmen und nur von Spenden leben. Uns allen ist gemeinsam, dass wir das Stundengebet pflegen und aus den Sakramenten leben, besonders aus der Eucharistie und dem Busssakrament.

**Gibt es besondere Aktivitäten zum Jubiläum des Ordo virginum?**

Bei uns in der Schweiz meines Wissens nicht. Das liegt vielleicht daran, dass wir zwischen den Diözesen zurzeit keinen engeren Kontakt haben. Das macht es schwieriger, etwas zu organisieren.

# «Gleiche Würde bedeutet auch gleiche Rechte»

**In der Kirche definiert sich der Begriff Macht über die männliche Logik, sagt die Präsidentin der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ), Renata Asal-Steger. Die Luzerner Synodalratspräsidentin spricht über die Teilung der Macht zwischen Klerus und Laien sowie die Rechte der Frauen.**

Von Davide Pesenti / cath.ch / Übersetzung: Georges Scherrer / eko

**Sie sind nach der Baslerin Gabriele Manetsch die zweite Frau, die die RKZ leitet. Wie definieren Sie Macht in der Kirche?**

*Renata Asal-Steger:* Macht zu haben bedeutet, andere Menschen zu beeinflussen, seien es Einzelpersonen oder ganze Gruppen. In jüngster Zeit ist die Frage der Macht in der Kirche wegen sexuellen Missbrauchs in den Vordergrund gerückt. Dies ist ein sehr wichtiges und aktuelles Thema.

**Was heisst Macht im Zusammenhang mit der Kirche?**

Meiner Meinung nach wird die Macht in der Kirche auf drei Arten charakterisiert. Die Tradition will, dass innerhalb der Institution der Begriff Macht einer männlichen Logik folgt. Deshalb ist die Debatte über den Platz der Frauen in der Kirche so wichtig! Sie müssen auch an der Ausübung dieser Macht beteiligt werden.

Die Macht in der Kirche ist mit religiösen Symbolen und Ritualen verbunden. Dies erweckt den Eindruck, dass diese Macht heilig, ja im Wesen sogar göttlich ist. Dies erklärt den Umstand, dass wir stark mit der Gefahr des Machtmissbrauchs konfrontiert sind. Macht muss daher begrenzt und kontrolliert werden. Schliesslich gehört die Macht in der Kirche einer bestimmten Personengruppe: dem Priester, dem Bischof, dem Papst. Deshalb müssen wir uns auch mit der Frage der Machtteilung befassen.

**Sie plädieren für eine stärkere Präsenz von Frauen in den Entscheidungsgremien der kath. Kirche. Welche Formen der Verantwortung übernehmen Sie derzeit in dieser Hinsicht?**

Das duale System des Schweizer Katholizismus bedeutet, dass die kanonische Hierarchie und die säkularen Strukturen nebeneinander bestehen. In diesem weltweit einzigartigen System ist der Synodalrat, ein Gremium von Laien, in erster Linie für die finanziellen, administrativen und organisatorischen Aspekte des Lebens der Kirche zuständig. Er hat jedoch keine Kompetenz im pastoralen Bereich.

Ich bin Mitglied des Synodalrates der kantonalen Kirche Luzern. «Das stellt sehr viel Macht dar», können Sie mir nun sagen. In Wirklichkeit funktionieren die Kantonskirchen wie der Staat. Die Entscheidungen gehören dem Volk und dem Parlament, das heisst der Synode. Der Synodalrat setzt die Entscheide um.

Die Luzerner Synodalratspräsidentin Renata Asal-Steger. Bild: zVg

Im Kanton Luzern werden wichtige Entscheidungen auf Gemeinde- und Synodenebene getroffen. Als Synodalrätin liegt es an mir, sie umzusetzen. Natürlich habe ich einen gewissen Spielraum, aber nur innerhalb der Grenzen dieses demokratischen Prozesses.

**Wie ist Ihre Position als RKZ-Präsidentin?**

Was meine Funktion als Präsidentin des RKZ betrifft, würde ich nicht von Macht sprechen, sondern von Kompetenzen und Handlungshebeln. Natürlich kann ich auf nationaler Ebene Einfluss ausüben. Aber auch hier bin ich an die Beschlüsse der Delegiertenversammlung als oberstem Organ gebunden. Und innerhalb des Präsidiums, das ein Kollegialorgan ist, bin ich nur ein Mitglied unter anderen.

Dennoch liegt es in meiner Verantwortung, die Sitzungen des Präsidiums und die Debatten der drei jährlichen Plenarversammlungen zu leiten. Darüber hinaus kann ich Diskussionsthemen und Verfahren vorschlagen. Ich vertrete die RKZ auch nach aussen, in Absprache mit meinen Kollegen im Präsidium. Auf diese Weise gebe ich ihr ein Gesicht.

Schliesslich habe ich auch Einfluss auf die Zusammenarbeit zwischen der RKZ und der Schweizer Bischofskonferenz (SBK), insbesondere in ihrem gemeinsamen Organ, dem Kooperationsrat. In diesem Rat behandeln wir Fragen von gegenseitigem Interesse. Denn das Leben der Kirche auf nationaler Ebene folgt der gleichen dualen Vorgabe: Pastorale Angelegenheiten fallen in die Zuständigkeit der Bischöfe, während die Zentralkonferenz finanzielle, administrative und andere Aufgaben übernimmt.

**Es bestehen aber noch wichtige Einschränkungen im kirchlichen Zusammenleben zwischen Klerus und Laien.**

Grenzen sehe ich vor allem im pastoralen Bereich. In diesem Bereich werden katholische Frauen nach wie vor diskriminiert. Gewisse Führungs- und Leitungsaufgaben, aber auch pastorale Handlungen wie das Spenden von Sakramenten oder die Zulassung zu einem Weiheamt sind ihnen aufgrund ihres Frauseins verwehrt.

Das ist schockierend. Gegenüber der Welt verteidigt die katholische Kirche das Prinzip, dass alle Menschen die gleiche Würde haben. Gleiche Würde bedeutet auch gleiche Rechte. Dieser Sachverhalt ergibt sich aus den Vorgaben des kanonischen Rechts. Es gibt jedoch ein grosses Hindernis für eine Änderung dieser Regeln, da nur Männer das Recht haben, über sie zu entscheiden und die gleichberechtigte Beteiligung von Frauen anzuerkennen.

**Setzen Sie sich aus diesem Grund für eine Teilung der Macht zwischen Männern und Frauen in der Kirche ein?**

Es kann nicht sein, dass eine Kirche die Menschenrechte verteidigt und gleichzeitig Frauen innerhalb der Kirche die gleichen Rechte verweigert wie Männern. Die Frauen wollen am Aufbau der Kirche mitwirken, Verantwortung übernehmen und ihr ein Gesicht geben, das zunehmend auch weiblich ist.

**AZA 8853 Lachen**
Post CH AG

Regionalausgabe 6

20 Jahre Pfarreiblatt UR SZ

## Pfarreiblatt Schwyz

**Impressum**

Pfarreiblatt Uri Schwyz
21. Jahrgang
Nr. 14–2020
Auflage 17 100
Erscheint 22-mal pro Jahr
Abonnement (inkl. E-Paper):
Fr. 38.–/Jahr
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

**Herausgeber**
Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altendorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

**Redaktion des Mantelteils**
Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

**Redaktionsschlüsse Mantelteil**
Nr. 15 (8.–28.8.): Sa, 25. Juli
Nr. 16 (29.8.–18.9.): 15. Aug.

**Redaktion der Pfarreiseiten**
Für die Pfarreiseiten sind die Pfarrämter zuständig und übernehmen die Verantwortung für den Inhalt und die Urheberrechte.

**Adressänderungen**
Pfarreisekretariat Altendorf
Telefon 055 442 13 49
pfarramt@pfarrei-altendorf.ch

Pfarreisekretariat Lachen
Telefon 055 451 04 70
sekretariat@kirchelachen.ch

**Gestaltung und Druck**
Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7, 8853 Lachen
www.gutenberg-druck.ch

# Den Weg gehen in Treue

## Gott, zeige mir den Weg, ich will ihn gehen in Treue zu Dir.

**Ps 86, 11**

**Freie Bibeltextübersetzung: Eugen Koller, Bild: Regula Vögeli**